

Medien erfordern dabei nicht gänzlich neue Lesestrategien, vielmehr handelt es sich um eine »sukzessive Anpassung bekannter und bewährter Mechanismen an neue Formen.«<sup>128</sup> Trotzdem verändert sich der Lektüreprozess aufgrund der erhöhten kognitiven Anforderungen an die Lesenden. Vornehmlich die Multimedialität und Interaktivität digitaler Lesemedien erhöhen den Selektionsdruck und führen gezwungenermaßen zu einem selektierenden Leseverhalten, das sich dem Browsing anpasst.<sup>129</sup> Angebotsfülle und Aufwandsvermeidung hemmen den konzentrierten Lesefluss. Sobald der vorliegende Text das Lesebedürfnis nicht mehr optimal befriedigt, ist ein anderer Text nur einen Klick entfernt.<sup>130</sup>

Dieses Leseverhalten ist jedoch nicht nur die Folge von verminderter Aufwandsbereitschaft, sondern ist dem digitalen Ursprungstext, dem Weblog, in seiner funktionellen Struktur als Linksammlung eingeschrieben. Die Verlinkung als Möglichkeit, den aktuellen Text zu verlassen, bringt nach Uwe Wirth das zentrifugale und abduktive Lesen hervor. Zentrifugales Lesen bedeutet, dass Lesende sich vom Haupttext wegbewegen, indem sie sich von Verlinkungen forttragen lassen. Abduktives Lesen lässt Lesenden eine Art Detektivrolle zukommen. Das Verfolgen des Link-Pfades ist als Erkenntnisprozess innerhalb des Textes angelegt.<sup>131</sup> Aus dem Maß der Wahlfreiheit der Zugangsmöglichkeiten sowie der Textgestaltung und -anordnung sowie dem Grad der Interaktivität eines Textes ergibt sich die Handlungsmacht (*agency*), die in diesem Text angelegt ist.

## 1.5 Elemente einer Lesetypologie

Die eindeutige Klassifikation von Praktiken geht immer mit dem Risiko der Schematisierung einher, sodass Kategorien oder Modi des Lesens hier als exemplarische Schablonen verstanden werden. Diese theoretisch geprägten Formen sind keineswegs universell zu denken. Ihre jeweiligen konkreten Ausformungen können in ihrer Intensität variieren und immer auch gemeinsam auftreten. In Erweiterung

128 Pfammatter, René, »Das Bemühen der Produzenten: Wie testet man die Usability einer Website«, in: Kleinberger, Ulla (Hg.), *Neue Medien – Neue Kompetenzen?*, Frankfurt a.M. 2004, S. 109–126, hier: S. 109.

129 Vgl. Kuhn/Hagenhoff, »Digitale Lesemedien«, hier: S. 375f.

130 Vgl. Mangan, Anne, »Hypertext fiction reading: haptics and immersion«, in: *Journal of research and reading* 31.4 (2008), S. 404–419.

131 Vgl. Wirth, Uwe, »Literatur im Internet. Oder: Wen kümmerts, wer liest?«, in: Münker, Stefan, Roesler, Alexander (Hg.), *Mythos Internet*, Frankfurt a.M. 1997, S. 319–337; vgl. Simanowski, Roberto, »Autorschaften in digitalen Medien. Einleitung«, in: *Text+Kritik* 152 (2001), S. 3–21, hier: S. 6–8.

der von Hans Peter Willberg und Friedrich Forssman vorgelegten Lesetypologie<sup>132</sup> wird im Folgenden ein Katalog von Lesemodi vorgestellt, aus denen sich die Lesepraktik zusammensetzen kann.

Die sechs Formen des Lesens nach Willberg/Forssman, bereits ergänzt durch Jost Hochuli, leiten sich aus rein printspezifischen Betrachtungen ab und sind *lineares* Lesen, *informierendes* Lesen, *differenzierendes* Lesen, (das zu *differenzierend-studierendem* Lesen erweitert wird), *konsultierendes* Lesen, *selektierendes* Lesen und *betrachtendes* Lesen. Sie werden auf digitale Texte übertragen und durch weitere Lesemodi ergänzt, die sich aus den jüngsten Forschungsdebatten und den hier erörterten Fragestellungen ergeben. Diese sind *meditierend-zentripetales*, *automatisches*, *zentrifugales*<sup>133</sup>, *abduktives*<sup>134</sup>, *multimediales*, *responsiv-partizipatorisches*, und *erweitertes* (*augmented*<sup>135</sup>) Lesen. Die Reihenfolge, in der die Lesemodi vorgestellt werden, leitet sich aus der steigenden *agency*, zunehmender Multimedialität sowie der Positionierung der Modi zwischen inhaltlicher Involviertheit und spielerischer Immersion ab.

### 1.5.1 Meditierend-zentripetales Lesen

*Meditierend-zentripetales* Lesen zeichnet sich durch ein geringes Lesetempo und Wiederholungen geringer Textpassagen aus, die zunächst vollständig gelesen werden. *Zentripetal* bezeichnet die Gegenbewegung zum *zentrifugalen*, wegführenden Lesen. Die umfangreichen Texte sind oft stark strukturiert und mit dezenten Strukturierungselementen versehen, die den Lesefluss nicht stören. Mehrspaltiger Blocksatz ermöglicht die Orientierung im Text. Die Rückkehr zu ausgewählten Textstellen wird auf die Weise erleichtert. Ausgeübt wird dieser Lesemodus an spirituellen Texten, wie bspw. der Bibel, dem Koran, der Tora etc. Die Handlungsmöglichkeiten am Medium variieren in den unterschiedlichen religiösen Kontexten, wenn das Format Blättern oder Abrollen erfordert oder bestimmte rituelle Bewegungen mit der Lektüre einhergehen.

### 1.5.2 Lineares Lesen

Als *lineares* Lesen wird die Lektüre von Texten mit hohem Umfang und geringer Strukturierung bezeichnet. Dieser Lesemodus ist häufig gemeint, wenn vom klassischen Lesen gesprochen wird. Die Lektüre sieht eine vollständige Erfassung des

132 Vgl. Willberg, Hans Peter, Forssman, Friedrich, *Lesetypografie*, Mainz 2010, S. 14-65; vgl. Hochuli, Jost, *Das Detail in der Typographie*, Berlin/München 1990, S. 25-50.

133 Vgl. Wirth, »Literatur im Internet«, hier: S. 319.

134 Vgl. ebd., hier: S. 328-329.

135 Vgl. Scheinpflug, »Augmented reading«.

Textes in der vorgegebenen Reihenfolge vor: »Wort für Wort, Satz für Satz, Seite für Seite – den Aufbau des Werkes mitdenkend und seine Sprache erlebend.«<sup>136</sup> Mit der geringen Strukturierung sind der einspaltige Blocksatz (in Ausnahmefällen der Flattersatz) und die damit einhergehenden Zeilen gemeint, die die gesamte Breite einer Seite (oder eines Bildschirms) ausfüllen. Die Organisation des Textes durch Überschriften ist minimal ausgeprägt, die Überschriftenhierarchie bleibt flach. Zudem werden Textstellen oder einzelne Worte selten hervorgehoben. Diese Form des Lesens etablierte sich mit der Buchform und wird vornehmlich mit erzählender Prosa assoziiert. Willberg/Forssman sprechen vom »Prototyp: Roman.«<sup>137</sup> Dieser Modus kann jedoch ebenso an digitalen Bildschirmen ausgeführt werden, sofern die infrastrukturellen Bedingungen im Text den linearen Lesemodus befördern.<sup>138</sup>

### 1.5.3 Differenzierend-studierendes Lesen

*Differenzierend-studierendes* Lesen bezeichnet die Rezeptionsform umfangreicher Texte, deren Lesende sich durch einen hohen Grad an Erfahrung und Motivation auszeichnen. Die Texte verfügen über bis zu 80 Zeichen pro Zeile und eine hohe Dichte pro Seite bzw. Sinneinheit. Die starke Strukturierung der Texte dient der Orientierung, jedoch nicht, um unvollständiges Lesen zu befördern. Innerhalb der verschiedenen Unterkapitel werden Hervorhebungen zur Gewichtung oder Unterscheidung von Bedeutungsebenen eingesetzt. Die vielschichtige Hierarchie der Überschriften erschließt sich den Lesenden über deren typographische Gestaltung. Trotz der Komplexität dieser Texte werden typographische Gestaltungselemente dezent verwendet. Sie ziehen die Aufmerksamkeit der Lesenden nicht auf sich, sondern befördern die Einordnung der Inhalte in den Kontext des Gesamttextes. Die verwendeten Schriftarten sollten die Unterscheidung von fetter, kursiver und in Kapitälchen gesetzter Schrift ermöglichen. Sach- und Fachtexte evozieren diesen Lesemodus.<sup>139</sup>

### 1.5.4 Konsultierendes Lesen

*Konsultierendes* Lesen setzt »gezieltes Aufsuchen bestimmter Begriffe oder in sich geschlossener Passagen«<sup>140</sup> innerhalb eines hohen Gesamttextumfangs voraus. Der hohe Textumfang der dafür verwendeten Kompendien steht im Kontrast zu den verhältnismäßig geringen Textmengen, die von den Rezipierenden tatsächlich

---

136 Willberg/Forssman, *Lesetypografie*, S. 17.

137 Ebd.

138 Vgl. ebd., S. 16–21.

139 Vgl. ebd., S. 28–33; vgl. De Jong, »Typographische Lesbarkeitskonzepte«, hier: S. 254.

140 Willberg/Forssman, *Lesetypografie*, S. 35.

gelesen werden. Schriftgröße und Zeilenabstand werden in diesen Formaten reduziert und in mehrspaltigen Blöcken gesetzt, um möglichst viel Inhalt übersichtlich darstellen zu können. Zudem wird durch diese Formatierung eine Verminderung von Ablenkungen beabsichtigt. Zur leichteren Orientierung werden Schlagworte, Suchbegriffe und Überschriften deutlich durch typographische Markierungen hervorgehoben. Diese Form des Lesens wird beispielsweise an Enzyklopädien und Wörterbüchern praktiziert.<sup>141</sup>

### 1.5.5 Informierendes Lesen

*Informierendes* Lesen bedeutet »schnelles, diagonales Überfliegen des Textes (einer oder mehrerer Seiten), um Überblick zu gewinnen,«<sup>142</sup> darüber ob relevante Informationen im Text vorhanden sind, die einen Moduswechsel zum linearen Lesen erfordern. Lesende erfassen die Texte nicht vollständig. Die Texte, die für diese Lesart prädestiniert sind, weisen eine starke Gliederung und eine hohe Übersichtlichkeit auf. Mittels eindeutig hervorgehobener Überschriften, übersichtlicher Anordnung und Markierungen gewährleistet die typographische Gestaltung eine schnelle Orientierung im Text. Der mehrspaltige Satz zieht eine geringe Zeilenlänge von 40-50 Zeichen nach sich und ermöglicht die umgehende Erfassung der ausgewählten Inhalte. Prototypisch für das *informierende* Lesen sind Zeitschriften sowie Zeitungen.<sup>143</sup>

### 1.5.6 Selektierendes Lesen

*Selektierendes* Lesen findet an Texten bspw. in Lehr- und Sachbüchern statt, die über »in sich abgeschlossene, aber deutlich aufeinander bezogene Textebenen [...] unterschiedliche Zugänge zu einem Thema an[bieten].«<sup>144</sup> Lesenden bleibt überlassen, ob sie die verschiedenen Textbausteine unabhängig oder in Bezug aufeinander lesen. Die Reihenfolge der Lektüre ist nicht festgelegt, da die Texte zwar inhaltlich korrelieren, nicht aber hierarchisch zueinander positioniert sind. Kennzeichnend gemacht werden die verschiedenen Ebenen anhand variierender Schriftgrößen und Schriftarten, grafischer Elemente wie Linien, Rahmen und Schattierungen, deren Einsatz die Lektüre jedoch nicht hemmen darf. Die typographische Gestaltung und ambivalente Reihenfolge bieten einen erhöhten Lesekomfort, der auf der gesteigerten Wahlmöglichkeit beruht. Der Einsatz von Bildern und farblichen Kennzeich-

141 Vgl. ebd., S. 34-39; vgl. De Jong, »Typographische Lesbarkeitskonzepte«, hier: S. 254.

142 Willberg/Forssman, *Lesetypografie*, S. 23.

143 Vgl. Willberg/Forssman, *Lesetypografie*, S. 22-27; vgl. De Jong, »Typographische Lesbarkeitskonzepte«, hier: S. 253.

144 Ebd.

nungen erhöht die Anschaulichkeit und den Lesekomfort, indem er den Text »spielerisch und anregend«<sup>145</sup> gestaltet. Lehr- und Kochbücher weisen diese typographische Gestaltung häufig auf. Sie werden nicht »von Anfang bis Ende durchgelesen, mit ihnen wird gearbeitet, es wird zurückgeblättert, [...] gesucht, [...] repetiert.«<sup>146</sup> Die starke Strukturierung des Textes erleichtert die Orientierung und unterstützt das selektierende Lesen.<sup>147</sup>

### 1.5.7 Betrachtendes Lesen

Das *betrachtende* Lesen bildet die Vorstufe zur inhaltlichen Textwahrnehmung. Lesende »die eigentlich keine Leser sein wollen; Schüler, die zum Lesen motiviert werden sollen; Käufer, die vom nüchternen Konkurrenzbuch abgeworben werden sollen,«<sup>148</sup> werden durch aktivierende Typographie affiziert. Die attraktive visuelle Konzeption des Textes lenkt die Aufmerksamkeit zunächst auf die gestalterische Ebene und erst in einem zweiten Schritt auf die textliche Bedeutung. Die typographische Organisation solcher Texte, die der Kunst, dem Werbesektor oder der experimentellen Literatur angehören, unterliegen keinerlei Einschränkungen, sondern richten sich nach pragmatischen und ästhetischen Gesichtspunkten.<sup>149</sup>

### 1.5.8 Automatistisches Lesen

Bei *automatistischem* Lesen werden kleine Texteinheiten, z.B. Einzelwörter und Wortgruppen, vollständig gelesen. Die einem Automatismus folgende Wahrnehmung von Schrift ist Teil der schriftkulturellen Gesellschaft. Lesende erfassen die Bedeutung ihnen bekannter Buchstaben, auch ohne sich bewusst für das Lesen zu entscheiden. *Automatistisches* Lesen kann reflexartig oder bewusst stattfinden. Die Darstellung kann auf einer Programmsteuerung basieren, die über Anzeigeschwindigkeit und -kapazität entscheidet. Die typographische Strukturierung ist hier gering, vielmehr steht der reflexartige Charakter des Lesens im Vordergrund. Befördert wird dieser Modus durch eingblendete Untertitel, Lauf- und Leuchtschriften sowie Tickermeldungen und sogenannten Push-Nachrichten, die auf einer digitalen Anzeige basieren. Aber auch kurze Werbetexte, Wegweiser

145 Willberg/Forssman, *Lesetypografie*, S. 42.

146 Ebd.

147 Vgl. ebd., S. 40-45; vgl. De Jong, »Typographische Lesbarkeitskonzepte«, hier: S. 253.

148 Willberg/Forssman, *Lesetypografie*, S. 53.

149 Vgl. Willberg/Forssman, *Lesetypografie*, S. 52-57; vgl. De Jong, »Typographische Lesbarkeitskonzepte«, hier: S. 253.

und Schrift in Bewegung (wie Busaufschriften und Flugzeugbanner) evozieren *automatistisches Lesen*.<sup>150</sup>

### 1.5.9 Zentrifugales Lesen

*Zentrifugales Lesen*<sup>151</sup> bedeutet wegführendes Lesen, bei dem der Initialtext nicht vollständig gelesen wird. Im Text vorhandene Verlinkungen führen die Lesenden zu anderen Texten, die ebenfalls Verlinkungen vorweisen und die Lektüre am Ausgangstext durch Betätigen unterbrechen oder beenden. Der Umfang der Texte variiert, ihre Strukturierung wird durch die hervorgehobenen Linkmarkierungen bestimmt. Die typographische Gestaltung unterliegt keinem festen Muster, sowohl einspaltiger Blocksatz als auch starke Strukturierung und multimediale Gestaltung sind möglich. Blogs und Online-Enzyklopädien sind prädestiniert für diesen Lesemodus.

### 1.5.10 Abduktives Lesen

Das *abduktive Lesen*<sup>152</sup> setzt ähnlich wie das zentrifugale Lesen eine Linkstruktur voraus. Der Unterschied dazu besteht darin, dass die Verlinkungen einem Linkpfad innerhalb des Textes folgen. Bei mehreren Verlinkungen auf einer Seite des Textes ergibt sich daher eine variable Reihenfolge, in der der Gesamttext tendenziell vollständig gelesen wird. Die Textanordnung bietet keinen Überblick über die gesamte Textstruktur, deren Erkundung Teil der Lektüre ist. Die typographische Gestaltung ist flexibel, Hervorhebungen und Überschriften können zur Orientierung eingesetzt werden. Literarische Hypertexte, Webpräsenzen (Websites), aber auch gedruckte Spielbücher evozieren diesen Lesemodus.

### 1.5.11 Multimediales Lesen

*Multimediales Lesen* beschreibt die Lektüre von Texten, die von einer hohen Anzahl von Bildern, Audio- und/oder Videodateien begleitet werden. Die Texte sind durch die eingebetteten multimedialen Elemente stark strukturiert, die Reihenfolge der Rezeption ist variabel. Die Angebotsstruktur des Textes sieht eine hohe Interaktion der Lesenden mit der Bedienungsfläche des Mediums vor, indem fortwährend

150 Ein Großteil des Lesens findet automatisiert statt, sodass Nichtlesen, Verlesen und »Phänomene der Unlesbarkeit die Aufmerksamkeit auf die normalerweise unbewussten Mechanismen und Medien des Lesen selbst [lenken].« Aeberhard, Simon, »Unlesbarkeit«, in: Honold/Parr (Hg.), *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Lesen*, S. 194–210, hier: S. 194; vgl. ebd. sowie ders., »Fehllesen«, in: ebd., S. 177–193.

151 In Anlehnung an vgl. Wirth, »Literatur im Internet«, hier: S. 319.

152 In Anlehnung an vgl. ebd., hier: S. 328–329.

Aktionsfelder (bspw. zum Abspielen, Pausieren oder Beenden der Wiedergabe einer Datei, Veränderung der Lautstärke etc.) betätigt werden müssen bzw. können. Illustrierte Blogs, z.B. Reise- und Foodblogs, und Nachrichtenportale sind für diese Lesart prädestiniert.

### 1.5.12 Responsiv-partizipatorisches Lesen

Der Lesemodus bezieht sich auf fiktionale Texte, die eine Leserbeteiligung vorsehen. Texte die ein *responsiv-partizipatorisches* Lesen befördern, sind in Umfang und Typographie flexibel, beinhalten jedoch Elemente, die eine Bearbeitung oder Teilnahme am Produktionsprozess und/oder der fiktionalen Welt ermöglichen. Durch eingebettete Links im Text, Kommunikationsaufforderungen oder direkten Austausch mit dem Verfassenden werden Lesende während der Lektüre zu teilnehmenden Handlungen aufgefordert. Beispiele dafür sind Storytelling-Projekte.

### 1.5.13 *Augmented* (erweitertes) Lesen

Mit dem Begriff des *Augmented Reading* schlägt Peter Scheinpflug die Bezeichnung für eine eigenständige Form des Lesens vor, der hier übernommen wird. Der Term geht aus der *Augmented Reality* (Erweiterte Realität) hervor, mit der »Praktiken [bezeichnet werden], bei denen [...] die Erfahrung einer dreidimensionalen Welt mit digitalen Informationen kombiniert wird [...]«<sup>153</sup>. Mit dem Fokus auf das Lesen im abgewandelten Term *Augmented Reading* geraten jedoch das Textverstehen und die Textaneignung in den Vordergrund und ermöglichen einen Anschluss an literatur- und medienwissenschaftliche Debatten, allen voran die des *transmedia storytelling*.<sup>154</sup> *Augmented reading* oder *erweitertes* Lesen ergibt sich aus der Erweiterung der Angebotsstruktur des Textes durch den Einsatz weiterer Trägermedien (*second screens*) und Texte. Typographische Marker, die von einem Smartphone oder Tablet gescannt werden können, liefern bspw. zusätzliches Audio- oder Videomaterial, das die Lektüre begleitet und unterbricht. Die Typographie des begleitenden Textes ist flexibel, ebenso der Textumfang.

153 Scheinpflug, »Augmented reading«, hier: S. 70; vgl. Azuma, Ronald T., »A survey of augmented reality«, in: *Presence. Teleoperators and Virtual Environments* 6.4 (1997), S. 355-385.

154 Vgl. Scheinpflug, »Augmented reading«, hier: S. 71; für einen aktuellen Überblick zu Transmedialität und intermedialer Narratologie vgl. Reichert-Young, Patrick, Baar, Florian, *Transmedia Storytelling: Über das Erzählen transmedialer Welten und die Architektur der Bindung*, Norderstedt 2017.